

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 88

Sonntag den 7. November 1920

2. [45.] Jahrgang

Zur Wahlbewegung.

Nach der äußeren Aufmachung, mit der in Slowenien die Wahlen für die Konstituante aufgeführt werden, müßte die künftige Volksvertretung eine gründliche Aenderung in der politischen und wirtschaftlichen Führung des dreinamigen Königreiches gewährleisten. Nicht weniger als fünf Parteien bewerben sich in den slowenischen Landen um die Gunst der Wählerschaft: die Allslowenische Volkspartei, die sozialdemokratische, die kommunistische, die bürgerlich-demokratische, die selbständige Bauernpartei und die nationalsoziale Arbeiterpartei. Im Grunde genommen schrumpft freilich diese Zahl auf drei zusammen, da die kommunistische Partei hierzulande anscheinend keine Wurzeln zu treiben vermag und die letzten drei Gruppen nichts anderes sind als die alte liberale Partei, die sich für den Wahlkampf dreierlei Masken zurechtgelegt hat: eine bürgerliche, eine bäuerliche und eine proletarische.

Dieser Vielgestaltigkeit des Parteiwesens entsprechen auch die Wahlprogramme. Jede Partei hat sich für die Wählerversammlungen eine Serie von funkelndglänzenden Walzen eingelegt, die nach altbekannter Melodie dem Gesamtstaate Wohlergehen und Ansehen, dem einzelnen Wähler aber jedwede materielle und geistige Glückseligkeit verheißten. Diese Wahlsprüche scheinen den Entdeckern so trefflich zu gefallen, daß sie eifersüchtig auf die eigene Urheberschaft, dem Gegner den Vorwurf zuschleudern, es habe einer vom andern das Wahlprogramm abgeschrieben.

In der Tat ist zwischen den einzelnen Parteigrundsätzen, soweit Politik und Wirtschaft in Frage kommen, kein allzugroßer Unterschied wahrzunehmen. Markante Richtlinien sind nirgends vorhanden und die sogenannten Gegensätze zerflattern in begrifflichen Streitigkeiten. Die Demokraten z. B. bekennen sich

als Zentralisten und halten an der Einheitlichkeit des dreinamigen Königreiches fest; da aber die Kandidaten der Allslowenischen Volkspartei, welche für eine weitreichende Autonomie Sloweniens eintreten, mit dieser separatistischen Forderung bei den Wählern anscheinend Anklang finden, so gehen die Demokraten, unbeschadet ihres sonstigen „straffen“ Zentralismus, noch einen Schritt weiter. Sie verlangen, daß das bisherige Geltungsbereich der Laibacher Landesregierung in zwei getrennte Verwaltungsgebiete zu zerlegen sei, in einen krainischen und in einen steirischen Teil.

An diesem einen Beispiel ist der Unernst zu erkennen, der gewissen Wahlprogrammen anhaftet. In wirtschaftlicher Beziehung steht es leider nicht besser. Da wird z. B. von der demokratischen Partei die Forderung aufgestellt, daß die kommende Volksvertretung den Umrechnungsschlüssel 1 : 4 zugunsten der Krone abändern müsse. Man weiß nicht, ob die Kühnheit solcher Wahlredner oder die Gutmütigkeit der Parteianhänger oder die Vergeßlichkeit der Bevölkerung größere Bewunderung verdient. Man braucht sich nur zu erinnern, daß die nämliche Partei nicht nur an dieser ungünstigen Notenkonvertierung durch Teilnahme an der Regierung seinerzeit aktiv mitgewirkt hat, sondern daß einer ihrer Listenfürher, soweit man unwidersprochenen Zeitungsnachrichten Glauben schenken darf, den Wert unserer Krone sogar auf das Verhältnis 1 : 10 herabsetzte, um die Ernsthaftigkeit solcher Versprechungen nach Gebühr einschätzen zu lernen.

So schmerzlich es auch sein mag, die Wahrheit zu hören, sie läßt sich doch durch keinerlei Wahlpropaganda überblenden: die Umrechnung 1 : 4 ist endgültig fixiert, denn eine Abänderung wäre nur mit Zustimmung der serbischen Bevölkerung möglich, eine solche Zustimmung aber hängt in der Luft.

Ob freilich alle die Abgeordneten, welche die okkupierten Gebiete in der abgestorbenen Volksvertretung zwei Jahre lang zur eigenen Zufriedenheit vertreten haben, nicht seinerzeit im richtigen Zeitpunkt durch Einberufung von Volksversammlungen, Veranstaltung von Protestumzügen und dergleichen Sachen, die sonst hierzulande nicht unbekannt zu sein scheinen, diese Anschläge auf das nichtserbische Volksvermögen hätten verhindern können, das ist eine Frage, welche die Wählermassen jetzt mit der Wahl „Kugel“ würden beantworten können, wenn sie nicht der allgemeinen Verbrossenheit oder Verzagttheit anheimgefallen wären.

Denn nicht die Wahlprogramme, die ja nur ein bedrucktes Blatt Papier darstellen, bestimmen letzten Endes das Schicksal des Staates und der Bevölkerung, sondern die führenden Persönlichkeiten, welche den Forderungen des Volkes die Richtung angeben und den Erfolg verbürgen können. Und hierin wäre ein gründlicher Wechsel vonnöten. Aber kein neuer Mann, der zu irgendwelchen Hoffnungen Anlaß böte, ist bisher aufgetreten, fast lauter alte Bekannte tauchen auf, welche ihre alten Schlagworte wieder hervorholen und ihre alten Methoden zu Tode reiten. Für die wirtschaftliche Entwicklung und Festigung des dreinamigen Königreiches ist wenig Gutes zu erwarten. Besonders das schaffende und erwerbende Bürgertum kann nur mit Bangnis seiner zukünftigen Vertretung entgegenharren. Kein Kaufmann befindet sich unter den Wahlwerbern, kein Industrieller, und die vereinzelt Gewerbetreibenden sind nur die Feigenblätter für all die wirtschaftlichen Blößen auf den Kandidatenlisten. So scheint es, daß eine Wahlperiode lang wieder wie bisher der Advokat, der die entwickeltste Lunge hat, im Parlamente im Namen der wirtschaftlichen bürgerlichen Kreise das Wort führen wird. Daß Kaufleute, Industrielle usw. nicht als Wahlwerber

Das seelische Verbindungselement von Frau und Kind.

Von Adolf Heyner.

An irgend einer Stelle seiner „Parerga und Paralipomena“ — ich weiß nicht mehr wo, denn es sind schon Jahrzehnte, daß ich sie gelesen — sagt Schopenhauer:

„Daß die Frauen zur Kindererziehung sich ganz besonders eignen, rührt daher, daß sie selber Kinder sind.“

Schopenhauers Sentenz gibt etwas zu raten auf, denn der Begriff „Kind“ umfaßt nicht nur das „Kindliche“ — vom Lieblichkeiteren bis zum Raivörrichten, sondern auch das „Kindliche“ — vom Harmloslächerlichen bis zum Schwererträgliehen.

Schopenhauers Anspruch überraschte mich aber nicht durch des Autors Grobheit und Annäherung dem weiblichen Geschlecht gegenüber, sondern weil ich das bestimmte Gefühl hatte, daß ein Körnchen (von ihm mißgestalteter) Wahrheit dahinter steckte; dieses aufzufinden, wollte mir aber nicht gelingen. Daß die Frauen Kinder seien, wies ich ohne weiteres als sinnlose Übertreibung zurück; lebhaft aber empfand ich, daß Frau und Kind — nicht Mutter und Kind, das kann keinem Zweifel unterliegen — einen starken gemeinsamen Zug haben, der die Frauen zur Kindererziehung — in der Schule wie im Hause —

besonders befähigt. Was mochte das wohl sein? Ich riet und riet — aber das Geheimnis wollte sich mir nicht enträtseln.

Es währte einige Jahre, bis ich wieder darauf zurückkam; es war in New-York 1882; das dortige Schulwesen gehörte zu den ersten Dingen, die mich in Amerika einnahmen. Ich war erstaunt, daß das gesamte Lehrpersonal der unteren Volksschulklassen weiblich war. In Deutschland gab es damals nur wenige Lehrerinnen im Staatsdienste namentlich in Schulen mit gemeinsamen Klassenzimmern für Mädchen und Knaben. Ein Freund erklärte mir den Vorgang des amerikanischen Systems — des ersten Unterrichts durch Frauen — so:

„In den Vereinigten Staaten ist die Stellung der Frau — wie Sie wissen — besser als auf dem europäischen Kontinent; sie darf ihr eigenes Vermögen verwalten und braucht sich vom Ehegatten nicht dauernd unwürdig behandeln zu lassen; sie steht beim andern Geschlecht in höherer Achtung als die Frau in der alten Welt. Zum großen Teile ist dies darauf zurückzuführen, daß die Frau der amerikanischen Mittellasse bisher gebildeter als der Mann war. Wenn sie im Elternheim dem Broterwerb nicht nachzugehen brauchte, widmete sie sich der Lektüre, während in der Regel ihr Bruder, der als Lehrling schon vom Millionenhaken träumte, nach Verlassen der Schule seine Weiterbildung vernachlässigte; viele Männer der jetzigen und noch mehrheitlich, daß zwar Schopenhauer seiner

der früheren Mittellasse, die als arme Jungen frühzeitig ihr Brot verdienen mußten, haben Schulunterricht — der ehemals doch sehr im argen hier lag — überhaupt nur wenig genossen. Da also in der Mittellasse, die einstmalig hier die maßgebendste war, die Frau den gebildeten Teil des Ehepaares darstellte, ist dem amerikanischen Jungen die Achtung vor der Dame sozusagen angeboren. Andererseits aber ist der amerikanische Knabe oft ziemlich rücksichtslos, da die hiesige Jugend in größerer Willensfreiheit aufwächst als die europäische — besonders in Kreisen, wo die häusliche Erziehung wegen Bildungsmangels oder Unverständes der Eltern viel zu wünschen übrig läßt. Man tyrannisiert und schuhriegelt hier die Kinder überhaupt nicht wie draußen; Strafen und besonders Schläge bilden in Familien, die weder deutsch noch frisch sind, eine Ausnahme. Um nun sowohl die an ein großes Maß von Freiheit gewöhnten Jungen von gutem Temperament, wie die daheim verwilderten Rangen leichter an die Schuldisziplin zu gewöhnen, vertraute man den ersten Jugendunterricht dem weiblichen Geschlecht an; einer freundlichen Lehrerin fügt sich der kleine Dödel eher, als ihren borschen männlichen Kollegen, weil er die Dame respektiert.“

Das amerikanische Volksschulwesen erinnerte mich also an Schopenhauers Ausspruch über „Frau und Kind“; wie vorher, stand es auch jetzt bei mir

auftreten, dafür gibt es nur zwei Erklärungen: Entweder sie lehnen die Wirksamkeit für die Allgemeinheit ab, weil ihnen die Sorge für den eigenen Säckel lohnender erscheint, oder sie können sich mit ihrer stillen Arbeit und ihrem sachlichen Können gegenüber den lungenkräftigen Parteiführern nicht durchsetzen. Das eine ist so bedauerlich wie das andere.

Eine flüchtige Betrachtung lehrt, daß das slowenische Gebiet mehr als irgend ein anderer Teil des Königreiches an der Entwicklung von Handel, Industrie und Gewerbe interessiert ist und daß die Wunden, die der slowenischen Volkswirtschaft schon bisher durch Unverständnis und Fahrlässigkeit geschlagen wurden, in Zukunft nicht noch mehr vergrößert werden dürfen. Die Geschichte der Einfuhrzölle, der Umsatz- und Verzehrungssteuern und dergl. bildet in dieser Hinsicht eine eindringliche Mahnung. Es hat aber den Anschein, daß man in Belgrad ernstlich plant, den Kaufmannstand zugunsten landwirtschaftlicher Genossenschaften zurückzudrücken. Auf diese Weise würden die erwerbenden Kreise in Slowenien in ihrer Existenz erschüttert werden, an ihre Stelle würden die Genossenschaften treten, welche sich später einmal naturnotwendig wieder zu selbstständigen Kaufleuten entwickeln würden. Dieser Prozeß würde also nach einer gewissen Zeit bloß den früheren Zustand wieder herstellen, niemandem im wesentlichen genügt, sondern nur dem Staate durch Verschüttung von Steuerquellen und dem einzelnen durch Zerbüchseleiung oder Zertümmung seiner Existenz unberechenbaren Schaden zugefügt haben.

Wie diese Gefahr von solchen Abgeordneten, die nicht aus wirtschaftlichen Kreisen hervorgehen, sich wirksam wird bekämpfen lassen, kann sich nach den bisher mit der Volksvertretung gemachten Erfahrungen wohl jedermann handgreiflich vorstellen.

Die bestehenden Parteien haben anscheinend so wenig Zusammenhang mit den weitesten Schichten der Wählerschaft, daß sie in ihre Wahlprogramme nicht einmal die Regelung der Kriegsangelegenheiten, deren Einlösung für das Schicksal ganzer Familien, Anstalten und Gemeinwesen eine Existenzfrage bedeutet, aufgenommen haben.

Wenn die Zusammenfassung der künftigen Volksvertretung sich nach den Wählerlisten beurteilen läßt, so wird die Steuergesetzgebung im bisherigen übelenkumundeten Geleise weiter taumeln. Die Staatsvoranschläge werden ein bußendmal aufgestellt und wieder umgeworfen werden, weil die gewählten Mandatäre des Volkes, die der wirtschaftlichen Schulung und des Zusammenhanges mit dem wirt-

schaftlichen Leben entbehren, keinen Rat und keine Auskunft werden erteilen können. Um die begangenen größten Fehler zu beheben, wird man gezwungen sein, sich von sachlichen Kreisen hinterdrein bei Enquêtes und sonstigen Beratungen wirtschaftliche Belehrung zu holen. Das wird ohne schwere Erschütterungen im Wirtschaftsorganismus des Staates nicht abgehen.

Unter diesen Ansichten tritt die wahlberechtigte Bevölkerung des vereinigten Königreiches in den Wahlkampf ein und es wird sich auch in unseren Landen der Spruch bewahrheiten: Jedes Volk hat die Abgeordneten, die es verdient!

Die Umbildung der deutsch-österreichischen Regierung.

Die innerpolitische Entwicklung nach den Wahlen bringt allen eine Enttäuschung, die Ueberraschungen erwartet hatten. Besonders die Pariser Presse hatte mit phantastischen Prophezeiungen nicht gespart, allein die Wahlen entschieden nicht nach den Wünschen, die sich darin spiegelten, sondern nach den eigenen Bedürfnissen. Herstellung der Ordnung in der deutschösterreichischen Verwaltung auf Grund der bestehenden Verfassung, das ist die politische Tendenz des Wahlergebnisses und ihr entsprechen auch die Vorbereitungen für die Umbildung der Regierung. Auch eine Koalition mit den Sozialdemokraten ist nicht ausgeschlossen, kann aber wirklich nur zustande kommen, wenn diese Partei sich bereit zeigt, sich der Tendenz des Wahlergebnisses anzubequemen. Die Sicherstellung der Approvisionierung, die Wiederaufnahme der industriellen Arbeit und die Erleichterung des Wirtschaftsverkehrs mit dem Auslande sind die Hauptprobleme, die zu lösen sind. In dieser Beziehung ist der Plan des Vorsitzenden der deutschösterreichischen Abteilung der Reparationskommission, Goode, eine auf das englische Pfund bestimmte Note für die deutschösterreichischen Auslandsposten zu schaffen, nicht ungünstig aufgenommen worden, und wenn das eine oder das andere Wiener Blatt sich kritisch dagegen verhält, so ist das auf französische Einflüsterungen zurückzuführen. Auch gegenüber Deutschösterreich erweist sich die französische Politik als vollkommen negativ und sucht jede den Wiederaufbau fördernde Maßnahmen zu verhindern, weil die dauernde Niederhaltung des Gegners wichtiger zu sein scheint.

Diese Ueberzeugung erfüllt alle deutschösterreichischen Parteien und hat, wie man den allgemeinen Erörterungen nach dem 17. Oktober in den parlamentarischen Fraktionen entnehmen kann, das Wahlergebnis wesentlich beeinflusst. Die neu gewählten Abgeordneten auch der nichtsozialdemokratischen Parteien wiesen durchwegs eine starke nationale Schattierung auf. Eine besondere Bedeutung beansprucht aber eine Entschliebung des Deutschösterreichischen

Bauernbundes, der stärksten nichtsozialistischen Organisation Deutschösterreichs, die sich für das Festhalten an der republikanischen Staatsform ausspricht und die Lebensmöglichkeit Deutschösterreichs nur in seinem Zusammenschlusse mit dem Deutschen Reiche erblickt. Diese Entschliebung ist von besonderer Bedeutung, weil bisher gemeinhin behauptet wurde, daß die Bauernschaft sich für die Anschlussfrage überhaupt nicht interessiere und ihr passiv gegenüberstehe.

Die Meldungen über die Zusammenfassung der neuen Regierung eilen durchaus den Ereignissen voraus. Es ist wahrscheinlich, daß die neue Regierung, wenn sie auch mit alleiniger Verantwortlichkeit der christlichsozialen Partei gebildet werden sollte, doch nicht ein Verwaltungskabinet sein wird, wie es den Aufgaben entspricht, die zunächst zu bewältigen sind.

Die Deutschen in Großrumänien.

In Großrumänien leben an 800.000 Deutsche, davon in Siebenbürgen 260.000, in der Bukowina 65.000, in Altumänien und in Bessarabien über 150.000 und im Banat 300.000. Politisch sind sie in folgende Parteien gebildet: die deutschwäbische Volkspartei, die autonomistische Partei und die deutschsozialistische Partei.

Die verbreitetste ist die deutschwäbische Volkspartei, der fast alle Deutschen Großrumäniens angehören mit Ausnahme des Banates, wo sie nur etwa 20 vom Hundert der Deutschen zu ihren Anhängern zählt. Vor dem Kriege bestanden in Siebenbürgen die altwäbische (magyarenfreundliche) und die jungwäbische Richtung, nach dem Umsturz übernahm die letztere die Leitung. Die Führer der deutschwäbischen Volkspartei sind Rudolf Brandisch, Mitglied der rumänischen Kammer, Wilhelm Koppony, Gutsbesitzer im Kemefer Komitat, und Doktor Freccot, der die ungarneindlichen Schwaben bei der Friedenskonferenz vertreten hat. Die deutschwäbische Volkspartei will die Vereinigung aller Deutschen Großrumäniens. Schon am 1. Dezember 1918 hatte sie im Beschlusse von Karlsburg den Anschluß an das Königreich Großrumänien ausgesprochen, wobei Rumänien die feierliche Erklärung gab, daß den deutschen Minderheiten im rumänischen Staate dieselben Rechte wie den Rumänen zukommen werden. Da die Bukarester Regierung das Karlsburger Versprechen jedoch nicht voll eingehalten hat, herrscht ziemlich Unzufriedenheit und es ist eine Bewegung im Zuge, die darauf hinzielt, den Karlsburger Entschluß in einem Staatsgrundgesetze festzulegen. Weitere Gründe der Unzufriedenheit sind: die militärische Einquartierung, die Zensur und das Ständerecht in den Grenzgebieten. Die Verdrängung des Ministeriums Vajda hat die deutsche Opposition verschärft. Mit dem hauptsächlich auf die neuen Provinzen Rumäniens sich stellenden Ministerium Vajda war die Partei in gutem Einvernehmen gewesen, obgleich sie nicht zur Regierungsmehrheit ge-

hier in einer Bosheit Lust gemacht, ein gewisser Zusammenhang aber zwischen Frau und Kind vorhanden ist, der erstere zur Erziehung und zum Unterricht der Kleinen besonders geeignet macht; daß etwas Gemeinsames in der Frau und im Kind (beiderlei Geschlechts) stecken muß, das im männlichen Erwachsenen sich bereits verloren hat. Was? vermochte ich nicht zu erkennen.

21 Jahre später — in St. Louis — war in einer kleinen Gesellschaft von der außergewöhnlichen, geradezu herlichen Lebenswürdigkeit eines Mannes die Rede, der in der Stadt eine hervorragende und unter den dortigen Deutschen eine führende Rolle spielte; man erging sich in Lobsprüchen über ihn; ich schwieg; das fiel den anderen, die ihn nur oberflächlich kannten, während ich ihm näher stand, auf und sie nötigten mich, zu sprechen, da sie aus meinem Verhalten ersehen, daß ich ein „aber“ hinzuzufügen hätte. Meine Erklärung lautete:

„Ich könnte Ihnen die Namen von einem Dutzend grundehrlicher, verdienstvoller hochgeachteter Männer aus der Stadt nennen, die sich durch ihre gewinnende Freundlichkeit auszeichneten und vollendet lebenswürdig genannt werden dürfen; den in Frage stehenden Herrn sind sie aber in dieser Beziehung nicht vergleichbar; seine bezaubernde Lebenswürdigkeit ist — für einen Mann — geradezu unerhört; mir ist verglichen sonst niemals begegnet und — wie ich aus Ihren Bemerkungen vorhin schlie-

ßen darf — Ihnen auch nicht. Lebenswürdigkeit in solchem Grade pflegt sonst nur Frauen und auch diesen nur hier und da zu eigen sein; an einem im öffentlichen Leben stehenden Mann, der Grundsätze zu verteidigen und Farbe zu bekennen hat, ist sie eine Ausnahme und verrät Unzufriedenheit. Ein im politischen Kampfe stehender Mann nicht, wenn er geraden Herzens ist, jedem gleich das höchste Entzücken abgewinnen. Tatsächlich hat Ihr Idol mich schon mehr als einmal hinter das Licht geführt; andere haben mir von ähnlichen Erfahrungen mit ihm erzählt. Phänomenale Lebenswürdigkeit, wie dieses Mannes, ist eine Pflanze nur an Frauen.“

„In diesem Falle ist sie Ihnen also nicht verdächtig?“

„Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind alle Frauen von Natur lebenswürdig — in verschiedenem Grade freilich — doch nur ein sehr kleiner Teil von ihnen erreicht den höchsten Grad, den der Genialität in der Lebenswürdigkeit; ganz ehrlich sind auch sie nicht alle; manche von ihnen „schauspielen“ ein wenig; wir besitzen aber ein untrügliches Merkzeichen, ob „ein Bisschen Falschheit“ ist dabei; wenn eine mit dem „höchsten Grad“ von Lebenswürdigkeit begabte Frau von den Geschlechtsgenossen ihres intimen Kreises ausnahmslos ebenso stark verehrt wird, wie von der Männerwelt, dann wissen wir, daß diese Frau echt ist — ein Lebenswürdigkeitsgenie.“

„Worin äußert sich nun die Lebenswürdigkeits-Genialität einer Frau?“ wandte sich einer der Herren an mich.

„In der Gabe, sich so intensiv zu freuen, daß die Strahlen ihrer Freude die menschliche Umgebung durchdringen, kurz gesagt, in der Gabe, zugleich sich und andere zu erfreuen. Diese Sonnenkinder üben mit ihrer Ausstrahlung wohliger, warmer Herzlichkeit eine gleich mächtige Anziehungskraft auf beide Geschlechter aus.“

Ich hatte den Eindruck, daß die anderen mich nicht völlig verstanden hatten. Ich beilegte mich deshalb, etwas hinzuzufügen, das mir glücklicherweise in diesem Augenblicke einfiel:

„Im übrigen finden Sie bereits den Keim der Lebenswürdigkeits-Genialität beim Kinde, sagen wir bei mindestens 95 Prozent der Kinder. Wir lieben das Kind — das Kind anderer, fremder Leute —, das uns freundlich anlächelt und sich (selbst über das für uns trivialste Ding) herrlich freut. Wir freuen uns über des Kindes Freude. Und je mehr es sich freut, desto lieber haben wir das Kind — mit Ausnahme der Augenblicke, wo wilder Lärm zu hohe Anforderungen an unsere Nerven stellt. Warum lieben wir das frohe, freudvolle Kind? Weil es uns zu Teilnehmern seiner Freude, der Freude überhaupt macht. Das Kind wird unser Wohltäter, wenn wir auch uns einbilden mögen, es ausschließlich aus Herzensgutmütigkeit zu lieben, weil es unseres Schutzes,

hörte. Einer Koalition mit nichtdeutschen nationalen Parteien widerstrebt die Volkspartei grundsätzlich im Gegensatz zu der Autonomistenpartei im Banat. Diese Gruppe ist ungarnfreundlich. Ihre Führer sind: Kapar Muth, Advokat der katholischen Diözese, und Domherr Blaskowitz. Programmatisch vertritt sie die Unteilbarkeit und die vollständige Autonomie und befürwortet ein Zusammenarbeiten mit den übrigen nationalen Minoritäten, hauptsächlich mit der magyarischen Minderheit, da Muth der Anschauung ist, daß die Rechte der Minoritäten nur durch eine gemeinsame politische Taktik aller Minderheiten zu erreichen sind, sowie Punkt 2, die Uebernahme der früheren katholischen Mittelschulen und Errichtung katholischer Elementarschulen.

Während die deutschwäbische Volkspartei schon in Karlsburg den Anschluß an Großrumänien erklärte, hat die Autonomiepartei sich den Karlsburger Beschlüssen erst vor kurzem angeschlossen. Gegenwärtig finden Verhandlungen zwecks Zusammengehen beider Parteien statt, die aber bisher noch zu keinem Ergebnisse geführt haben. Auf dem politischen und konfessionellen Gebiete dürfte ein solches Zusammengehen auch nicht erfolgen. Was die evangelische Kirche in Großrumänien anbelangt, so ist vom Kultusminister Oktavian Goga größte konfessionelle Freiheit versprochen worden. Die deutschen Evangelischen aus Siebenbürgen und Altumänien haben sich zum größten Teile bereits zusammengeschlossen und demnächst werden ihnen auch die Bukowinaer folgen.

Die sozialistische Partei steht so wie alle anderen sozialistischen Parteien auf der Basis der dritten Internationale.

Was im besondern die Deutschen in Bessarabien anlangt, so waren sie, als der Anschluß Bessarabiens an Rumänien proklamiert wurde, die ersten, die sich als Anhänger dieses Anschlusses erklärten. An der Spitze der deutsch-bessarabischen Bewegung steht Abgeordneter Widmar. Ihre Klagen richten sich vor allem dagegen, daß von der versprochenen Selbstverwaltung noch nichts verwirklicht ist.

Die Lage der Deutschen in der Bukowina ist verhältnismäßig die beste, da dieses Gebiet früher zu Oesterreich gehörte, die deutsche Kultur hier am meisten bodenständig ist und die alte österreichische Organisation noch nahezu unverändert besteht. Deshalb wird die rumänische Verwaltung hier am wenigsten empfunden. Außerdem ist Czernowitz das eigentliche deutsche Kulturzentrum durch seine Universität, an der die besten Professoren unterrichten.

Politische Rundschau.

Inland.

Wiederaufnahme der Adriaverhandlungen.

Die römische Regierung hat die Belgrader Regierung zur Wiederaufnahme der Adriaverhandlungen eingeladen, die in einem Kurorte in der Nähe von Rapallo (in der italienischen Provinz Genua) stattfinden und am 11. November beginnen sollen.

unserer Förderung bedarf. Beim Knaben nun tritt jeder Keim mit Beginn des Schulbesuches allmählich zurück, um sich im Laufe der Jahre auf ein kleines Maß zu verringern, das bei den erwachsenen Männern dann sehr verschieden ist. Beim Mädchen dagegen veredelt sich das in der Empfänglichkeit für Freude wurzelnde Eigentum der Kindheit — indes sie zur Jungfrau heranblüht und dann zur Frau herauferst — bisweilen zur „Genialität“. Voraussetzung für letztere ist freilich sorgfältige Erziehung und höhere Bildung, Güte und Bartgefühl; Geschmack und Takt in Verbindung mit Lebenserfahrung; Schönheit der Gestalt und angenehmes Organ müssen Auge und Ohren befriedigen. Wie die vielen Millionen von Männern, die nicht genial veranlagt sind, dies mit großer Gemütsruhe ertragen, dürfen auch die Frauen, denen der „höchste Grab“ — die Genialität der Lebenswürdigkeit — versagt bleibt, darüber nicht trauern. Haben sie doch beinahe alle — wenn auch in verschiedenem Maße — die liebliche Gabe der Kindheit — hohe Empfänglichkeit für Freude — fürs ganze Leben fast zu eigen — — —

„Was ist Ihnen?“ riefen die Freunde.

„Nichts, nichts! Ein Gedanke nahm mich für einen Augenblick gefangen.“ Ich wollte doch nicht verraten, daß mir soeben erst die Lösung einer Frage sich offenbarte, die mir seinerzeit Schopenhauers hochste Sensenz über „Freu und Kind“ gestellt.

Einer Berliner Meldung zufolge gibt man sich in italienischen Regierungskreisen der Erwartung hin, daß die jugoslawischen Vertreter nachgiebig sein werden, da an der Delegation keine Slowenen teilnehmen, mit anderen Worten, daß die auf Kosten des slowenischen Landesgebietes geplanten Ausgleichsverhandlungen zu einem beiderseitigen Einverständnis führen dürften. In diesem Sinne sind auch die italienischen Forderungen zu verstehen, welche sich laut Mitteilung von Belgrader Blättern auf folgende Punkte erstrecken: Strategische Grenzen im julischen Venetien und in Innerkrain (bis zum Schneeberg), Unabhängigkeit von Zara und Fiume, Abtretung der adriatischen Inseln Cherso, Lussin und Curzola an Italien.

Eine Kärntner Abordnung beim Thronfolger-Regenten.

Einem Belgrader Berichte zufolge empfing Thronfolger-Regent Alexander vor kurzem eine Kärntner Abordnung, welche ihm ihre Ergebenheit zum Ausdruck brachte und seinen Schutz für die Kärntner Slowenen ersuchte. Der Sprecher der Abordnung erklärte, daß die Slowenen in Kärnten einzig und allein das dreinamige Königreich als ihr Vaterland anerkennen und sich nach dem Tage sehnen, wo sie den Thronfolger-Regenten als ihren Fürsten auf den Herzogsstuhl auf dem Zollfeld einsetzen können. Der Thronfolger-Regent war durch diese Fuldigungsansprüche sichtlich gerührt, versicherte die Kärntner Slowenen seiner Gewogenheit und entbot allen slawischen Stammesgenossen jenseits der Karawanken seinen Gruß. Zum Schluß drückte er jedem Mitgliede der Abordnung freundlich die Hand.

Hundertprozentige Zollerhöhung.

Das Finanzministerium bzw. die Generalzolldirektion hat im telegraphischen Wege das Agio auf Zoll um 100 % erhöht, d. h., für einen jeden Gold-Dinar werden 16 K statt wie bisher 8 K in Banknoten zu zahlen sein. Die Verordnung ist mit dem 3. November in Kraft getreten und erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die schon vor diesem Datum unsere Grenze passierten, aber bisher nicht verzollt wurden.

Ungedrohte Boykottierung des untersteirischen Deutschtums.

Das unabhängige Tagblatt Jugoslawija ist mit dem Ergebnis der Marburger Ausschreitungen nicht zufrieden und möchte seinem Deutschtum zur Abwechslung ein anderes Ventil öffnen. Es schreibt: Die richtige Rache an den deutschen Gewerbetreibenden in den untersteirischen Städten besteht nicht im Zertrümmern von Räumlichkeiten, sondern im unentwegten Boykott. Die demolierten Marburger Kaffeehäuser erhalten vollständige Entschädigung und ihre Eigentümer haben sich noch anmaßender als früher. Die Slowenen aber unterstützen den deutschen Hochmut durch fleißigen Besuch. Diesen ungesunden Verhältnissen ließe sich durch einen beharrlichen Boykott ein rasches Ende bereiten. Solange diese verbohrteten Renegaten sich nicht im Herzen und nach außen hin den neuen Zuständen anbequemen, verdienen sie nicht, daß ein Slowene die Schwelle ihres Lokales überschreitet.

Die Mission der Gasse.

Die Vorbereiter des Anton Lajovic, der in einem Laibacher Blatte eine Hezjagd auf die zwei, drei im Staatsdienste belassenen deutschen Beamten veranstaltet hat, lassen das unabhängige Konkurrenzunternehmen Jugoslawija nicht zur Ruhe kommen. Das letztere Blatt greift den chauvinistischen Köder auf, hält der Regierung eine Strafpredigt und ruft aus: Wo steckt der Fehler? Die einstigen deutschen Machthaber, heißt es dann weiter, haben an unseren hohen Stellen gute Bekannte aus der alten Periode; oft auch spielen die deutschen Frauen unserer hohen Herrschaften eine vermittelnde Rolle. Ein paar höfliche Besuche, ein paar warme Händedrücke — und die zuständigen Stellen zerfließen vor Weichheit. Wäre nicht in diesem Falle die Gasse zum Einschreiten geradezu gezwungen? Eine politisch reife, selbstbewußte und bewegliche Gasse ist das Gewissen der Regierung. — Wenn dem so wäre, wie Jugoslawija behauptet, was wir aber nicht glauben, so müßte die Laibacher Landesregierung, nach den Marburger Ausschreitungen zu schließen, mit einem sehr gewalttätigen „Gewissen“ behaftet sein.

Ausland.

Der Anschluß Deutschwestungarns an Deutschösterreich.

Wiener Zeitungsmeldungen besagen, daß die Frage der Uebernahme von Deutschwestungarn durch

die deutschösterreichische Verwaltung ihrer endgültigen Lösung entgegengehe. Die Budapest Regierung erhebe keinen Einwand mehr und wolle die Grenzregulierung im Sinne des Friedensvertrages anerkennen. Es handle sich nur noch um den Zeitpunkt der Uebergabe, d. h. um die Frage, ob Deutschwestungarn sogleich nach der Genehmigung des Friedensvertrages durch Ungarn am 15. November oder erst nach der Ratifizierung der Friedensurkunde durch drei Großmächte an Deutschösterreich anheimzufallen habe.

Das tschechoslowakische Budget.

Das Budget für das Jahr 1921 enthält Gesamtausgaben im Betrage von K. 14.101.374.650.—. Davon entfallen auf die ordentlichen Ausgaben K. 9.172.265.936.— und auf die außerordentlichen Ausgaben K. 4.932.108.714.—. Die Einnahmen betragen K. 14.107.979.550.—. Davon entfallen auf die ordentlichen Einnahmen K. 12.057.436.370.— und auf die außerordentlichen K. 2.050.543.180.—. Außerdem legte der Finanzminister ein umfangreiches Investitionsprogramm vor, das Gesamtausgaben von K. 3.052.600.000.— erfordern wird. Die Armee beansprucht 2368 Millionen (gegen 1212 im Vorjahre), das gesamte Schulwesen nur 608 Millionen Kronen.

Auswanderung aus Italien.

Nach amtlichen Angaben sind im laufenden Jahre 330.000 Italiener ausgewandert, von denen sich 130.000 nach Nordamerika begeben haben. Auf den Auswandererschiffen sind alle Plätze für die nächsten drei Monate vergriffen, sodaß das Generalkommissariat für Auswanderungswesen daran geht, alle freien Plätze auf den Auswandererschiffen in fremden Häfen für die italienischen Auswanderer zurückzubehalten.

Militärische Dienstpflicht für russische Frauen.

Laut Meldungen russischer Blätter hat die Sowjetregierung beschlossen, für bolschewistische Frauen die militärische Dienstpflicht einzuführen.

Der neue Präsident von Amerika.

Bei der am 2. November abgehaltenen Präsidentenwahl wurde der Republikaner Harding mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

Aus Stadt und Land.

Konzerte Zika. Zu unserer letzten Notiz über diese Konzerte, die in Marburg am 6. November (Gdy) und in Gili am 7. November (Union) stattfinden werden, tragen wir heute deren ausgewähltes Programm nach: 1. L. van Beethoven: C moll Op. 18; 2. P. J. Tschaikowsky: Ddur Op. 11; 3. E. Grieg: C moll Op. 27. Wie bekannt, ist das Quartett Zika (Richard Zika 1. Violine, Karl Sancier 2. Violine, Ladislauš Cerny Viola, Ladislauš Zika Violoncello) ein modernes Quartett, das für die erwähnten Stücke die ganze technische Potenz und das absolute Verständnis für die einzelnen Kompositionen besitzt. Das Repertoire des Quartettes Zika enthält überhaupt und durchwegs die vollkommensten Werke der Quartettliteratur. Die Ausführung ist als direkt meisterhaft zu bezeichnen. Es ist daher zweifellos in beiden Städten ein ausverkaufter Saal zu gewärtigen. Den Vorverkauf der Karten besorgt in Marburg die Musikalienhandlung Jos. Höfer (Schulgasse) und in Gili die Trafik Kovač, Alexanderstraße 5.

Konzert des Hippotrios am 9. Oktober. Auf's neue hat diese erstklassige Vereinigung ihr großes Können vor uns leuchten lassen. Die Herren Cerny-Parter (Violine), Elmer (Cello) und Florett (Klavier) sind Vollblutmusiker seltenen Schlages und wachsen nach der Art echter Künstler von Konzert zu Konzert. Diesmal schenken sie uns das erhabene Trio op. 97 von Beethoven, ein Werk, das in seiner Weltentrücktheit und unermesslichen Tiefe schon jener letzten Periode Beethovens angehört, da der unglückliche Meister nur mehr für jenen, der überm Sternenzelt wohnt, arbeitete und schuf. Den naturgemäß wenigen, deren Herzen und Sinne diesen letzten Offenbarungen aus dem Reiche der Töne zugänglich sind, haben die Hippolente durch die vollendete Wiedergabe dieses hehren Werkes eine Weihstunde erlesenster Art bereitet. Nach dem vielbewährten Rezept „Wer vieles bringt, wird manchen etwas bringen“ spielten die Künstler auch diesmal eine ganze Reihe seiner Stücke allgemeiner verständlicher Art. So eine sehr interessante Zusammenstellung aus Puccinis „Toska“, vor

allem aber die unverwundlichen Meisterwerke „Geschichten aus dem Wienerwald“, „Wiener Blut“ und Webers „Aufforderung zum Tanz“. In diesen Sachen, welche ja in den Augen jedes wahrhaft musikalischen Menschen zu den schönsten und wertvollsten Bestandteilen des deutschen Musikschates gehören, wächst das Hippotrio zu einer Höhe, die nicht übertroffen werden kann. Ein Straußwalzer, vom Hippotrio gespielt, ist ein hochbeglückendes Erlebnis. Des Herzens Seligkeit wird nur gedämpft durch den Gedanken an die unermessliche Gefahr, die jenen einzigartigen Kulturwerten droht, die sich unter dem Namen „Wien“ zusammenfassen lassen...

Kirchenkonzert. Das rühmlich bekannte Hippotrio gab am 10. Oktober in der evangelischen Christuskirche zu Cilli ein Kirchenkonzert. Herr Interberger eröffnete das Konzert mit einer feinen Orgelphantasie von hehrer Schönheit. In wunderbarer Vollendung wurden folgende Stücke zum Vortrage gebracht: Sinding: „Preludium“ (Trio); J. S. Bach: „Air“ (Violine und Orgel); Makenzie: „Benediktus“ (Violine und Orgel); Händel: „Largo“ (Violine und Orgel); Bach Gounard: „Meditation“ (Trio). Eine zahlreiche Zuhörerschaft tauschte den Vorträgen in andächtiger Stimmung. Herr Pfarrer May dankte den edlen Künstlern für den erlesenen und mächtig erbauenden Genuß, den sie allen, die gekommen waren, in uneigennützigster Weise dargeboten.

Die hiesige Filiale der Laibacher Kreditbank hat ihre Amtsstellen in die eigene Haus, Ecke Aleksandrova ulica (Bahnhofgasse) und Kralj Petra cesta (Grazerstraße), früher Café Merkur, übersiedelt und nimmt dortselbst mit 8. d. M. ihre Tätigkeit auf.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags um 10 Uhr findet in der Christuskirche die Totengebetsfeier statt. Bei dieser Gelegenheit wird J. S. Bachs Lied „Schlummer ein“ aus der Kantate Nr. 82 durch Fräulein Valeska Petritschel (Gesang), Herrn L. Kalischnigg (Geige) und Herrn Interberger (Orgel) zum Vortrage gebracht werden. Die Predigt hält Herr Senior F. May.

Die Sequestrierung des Vermögens jugoslawischer Staatsbürger in Deutsch-Österreich ist noch immer nicht aufgehoben. Die Wiener Regierung weigert sich, dieser Forderung zu entsprechen, insoweit nicht auch von unserer Regierung die Sequestrierung des Vermögens deutsch-österreichischer Staatsbürger annulliert wird. Das Justizministerium in Belgrad hat sich, um in dieser Angelegenheit eine Beschlussfassung zu ermöglichen, an das Außenministerium um Auskunft gewendet.

Die Aussperrung deutscher Zeitungen paßt nun auch dem Slovenski Narod nicht mehr ganz ins Konzept. Das Blatt erzählt, daß die slowenischen Zeitungen eine oder zwei Wochen vor der Kärntner Abstimmung von der Regierung die Weisung erhalten haben, auf die Schreibweise der verschiedenen Grazer und Klagenfurter Blätter bezüglich der Kärntner Verhältnisse kräftig zu erwidern und die entstellten Berichte zu widerlegen; diese Aufforderung sei aber undurchführbar gewesen, weil die slowenische Presse infolge der einige Wochen vorher erfolgten Aussperrung der betreffenden Blätter keine blasse Ahnung hatte, was eigentlich zu widerlegen sei und zu berichten sei. Aus diesem Geschehniß leitet nun Slovenski Narod die Forderung ab, daß die ausgesperrten Zeitungen wenigstens den Zeitungsredaktionen zugänglich gemacht werden sollten, die ihrer zu Informationszwecken bedürften. Dieser Wunsch des Laibacher Blattes ist jedenfalls auf eine recht undemokratische Denkweise zurückzuführen. Denn man sollte annehmen, daß die Bevölkerung in diesem Staate ebenso aufgeklärt und ebenso patriotisch wäre wie die verschiedenen Zeitungsschreiber der Laibacher Blätter, sodaß keinerlei Gefahr besteht, es könnte durch die Schreibweise deutschösterreichischer Blätter irgend ein Leser in seiner Staatsstreue erschüttert werden. Lügen haben ohnehin kurze Beine und die slowenische Presse ist doch wohl schlimmsten Falls zahlreich und schlagkräftig genug, den kurzweiligen deutschösterreichischen Lügen auch die allerlehten Stummheit abzuschlagen. Die Wahrheit zu verhallen oder zu entstellen, hat aber ja wahrscheinlich auch die slowenische Presse, die sich doch durchwegs zu demokratischen Grundsätzen bekennt, keinerlei Absicht noch Interesse. Die Deutschen in Österreich fürchten sich z. B. durchaus nicht vor den Wahrheiten, die in den slowenischen Blättern Tag für Tag aufgestapelt werden. Zu besorgen ist freilich nur das eine, daß irgend eine deutschösterreichische Landesregierung das Rezept befolgt, das vor kurzem das in deutscher Sprache in Marburg erscheinende Organ der slowenisch-demokratischen Partei mit der Androhung

von Vergeltungsmaßnahmen angedeutet hat, und den Spieß einmal umdreht, indem beispielsweise dem Slovenski Narod der Weg — sagen wir — nach Kärnten verlegt wird. In diesem Falle würden freilich beide Organe, das eine im Zentrum und das andere an der Peripherie des slowenischen Staates, ihren verborgen gehaltenen Demokratismus sofort wieder entdecken. Wenn diese Aussperrung von Zeitungen nicht die Kleinlichkeit des Horizontes, in den unsere öffentliche Meinung gewaltsam eingepfercht wird, in so drastischer Weise veranschaulichen würde, wäre man in der Tat versucht, diesen törichten Froschmäusekrieg belustigend zu finden.

Eisenbahnminister Dr. Korosec versteht es, das Amt als Minister, den Beruf als Geistlicher und das Geschäft als Politiker miteinander in schönsten Einklang zu bringen. Am letzten Sonntag verrichtete er in der Früh eine Messe in Belgrad und sollte also zunächst dem lieben Herrgott seinen Tribut; darauf ließ er dem Orient-Expresszüge einen eigenen Waggon ankuppeln und fuhr nach Binkovec, um die Fahrgeschwindigkeit zu kontrollieren und die Beheizung der Waggonen am eigenen Leibe auszuprobieren; in Binkovec ließ er sich eigens eine Lokomotive für einen Ausflug nach Essek anheizen, um die Disziplin der Eisenbahner gegenüber ihrem höchsten Vorgesetzten kennen zu lernen; in Essek aber beteiligte er sich an einer Wählerversammlung der kroatischen Bauernpartei und bewies dadurch, daß er auch als Politiker den Anforderungen des angebrochenen demokratischen Zeitalters gewachsen ist. Noch am selben Abend kehrte er, müde von solch dreifacher Arbeitsleistung, wie es sich gebührt, mit einem Extrazug nach Belgrad zurück.

Der verstorbene griechische König ist bekanntlich einem Affenbiß zum Opfer gefallen und die Einzelheiten des Vorganges sind von der ausländischen Presse erschöpfend dargestellt worden. Eine andere Lesart behauptete aber, die Affengeschichte begegne im eingeweihten Kreise begründetem Zweifel und verfolge offensichtlich den Zweck, die rätselhafteste Erkrankung des Königs, die in Wahrheit auf ein politisches Attentat zurückzuführen sei, durch eine harmlosere, wenn auch phantastischere Erklärung der Öffentlichkeit plausibel zu machen. Den neuesten Nachrichten zufolge lassen sich nun beide Darstellungen widerspruchlos miteinander in Einklang bringen. Es handelt sich in der Tat um einen politischen Anschlag, der durch einen wutranken Affen ausgeführt wurde. Der Affe war nämlich mit Tollwut geimpft und an einer Stelle, die der König bei seinen gewöhnlichen Spaziergängen zu passieren pflegte, losgelassen worden. Die Regie klappte auch, wie man weiß, zufriedenstellend. Der tolle Affe stürzte sich zunächst auf des Königs Hund und wandte sich sodann, da sich der Herr seines Begleiters annahm, gegen den König selbst, dem er die tödlichen Bisse beibrachte. Der Affe hat natürlich dieses Abenteuer mit seinem eigenen Leben büßen müssen. Wenn er nicht als politischer Attentäter durch den Henker justifiziert wurde, so ist sicherlich ob seiner Wutkrankheit vom Wassenmeister vertilgt worden. Wenn aber die politische Staatsform in Griechenland einmal republikanisch werden sollte, dann werden sich spätere Geschlechter dieses Affenhelden erinnern und die Glorie der Bestie, die den letzten hellenischen König aus dem Wege räumte, wird aufstrahlen und dankbaren Enten und Entelkudern affischen Heldennut leuchtend verkünden. Die Bolschewiken in Rußland haben angeblich dem Judas Iskariot ein Denkmal gesetzt. Wer weiß, ob nicht auch einmal eine republikanische Regierung in Athen den Beschluß fassen wird, den Gründer und Repräsentanten der neugriechischen Republik, in Marmor zu meißeln!

Sport.

Meisterschaftsspiele. Die Meistermannschaft von Cilli, der Sportklub, spielte Montag den 1. November, gegen den Meister von Marburg, dem Sportklub Rapid, in Marburg. Die Cillier wurden glatt mit 5 : 0 geschlagen. Sonntag, den 7. November, spielt der Meister von Cilli gegen den Meister von Laibach Zvezja in Cilli.

Internationale Fußballspiele. Die beste österreichische Mannschaft, der Wiener Meister „Rapid“, war am 2. und 3. November in Cilli. Die beiden hiesigen führenden Vereine hatten sich den Meister geladen, damit das sportliebende Publikum ein erstklassiges Spiel zu sehen bekommt, und um auch den eigenen Spielern das modernste Fußballspiel, ausgeführt von wirklichen Künstlern dieses

Sportzweiges, sehen zu lassen. In der Stürmerreihe waren die internationalen Größen vertreten u. zw., Wondrak am rechten Flügel, Bauer als rechte Verbindung; als Mittelstürmer der Wiener Takt Uribic, linke Verbindung Grünwald und linker Flügel Körner. Eine wahre Freude war es die Angriffe dieser fünf zu sehen. Das sichere Stoppen des Balles, die ruhige Einleitung einer Angriffskombination, das rasende Tempo der Flügel hatten stets beim festen Willen einen sicheren Treffer zum Endergebnis. Außer der Stürmerreihe fiel der allgemein bekannte Mittelbeder Brandstätter auf, welcher mit seinen tüchtigen Flügeldeckern fast jeden Angriff der heimischen Stürmerreihe zum Stehen brachte. In der Verteidigung spielte Ditrich und Nitsch, welche, wenn es schon den Cillier Stürmern gelang einen Angriff vorzutragen, meist alles durch ihre sichere Abwehr zerstörten, Krauper im Tor konnte von seinem Können wenig zeigen, da nicht zu oft die Cillier Torschützen seinem Heiligtum einen Besuch abstatteten.

Am ersten Tage spielte die Cillier Meistermannschaft der Sportklub gegen Rapid und wurde mit 8 : 1 (3 : 1) geschlagen. Die Violetten stellten eine sehr flinke und aufopfernde Mannschaft, welche aber den Wienern in keiner Art gefährlich werden konnte. In der 25. Minute der ersten Halbzeit schoß Sportklub zur allgemeinen Überraschung infolge Leichtsinnes der Verteidigung und des Torhannes den ersten Treffer. Das Spiel verlief außerordentlich ruhig. Schiedsrichter Weiß, Mitglied des Rapid, war sehr gut, seine Entscheidungen sicher.

Am zweiten Tage spielte der Meister gegen die Athletiker und konnte mit 7 : 2 (4 : 0) siegen. Mit Spannung wurde das Treffen der beiden Mannschaften erwartet und zwar deshalb, da man wußte, daß die Blaugelben, wenn sie einen guten Tag haben, ganz schöne Kombinationen zeigen werden, wirklich war das der Fall und ihr schönes Zusammenspiel von Erfolg gekrönt. Gleich zu Beginn der ersten Halbzeit wurde von den Heimischen ein schöner Angriff eingeleitet und vom Mittelstürmer gegen das Wiener Tor scharf abgeschossen, Krauper war jedoch auf der Lauer und konnte nur durch sein rasches Hinwerfen noch die Situation retten. Eine erfolgte Ecke wurde von den Cillier nicht verwertet. In der zweiten Halbzeit war es schließlich den Athletikern zu tun, einen Treffer zu erzielen, ein rascher Vorstoß der rechten Verbindung, ein von ihm wie gewöhnlich scharfer Schuß und der erste Treffer ist unter Beifall erzielt. Jetzt werden die Blaugelben noch angriffslustiger. Wieder geht die rechte Verbindung in rasendem Tempo durch, der Wiener Verteidiger legte ihn im Strafraum unsanft zu Boden, ein 11 Meter Straßstoß wird vom Schiedsrichter diktiert. Der beste der Heimischen, der Cillier Mittelbeder erzielt den zweiten Treffer. Mit diesem Ergebnis mußten sich die Athletiker zufrieden geben. Die noch übrige Spielzeit verwendeten die Wiener, um ihre hohe Klasse zu zeigen. Die Cillier waren im allgemeinen sehr brav, der Torhann für ein solches Spiel noch zu wenig eingeübt. Hoffentlich werden es sich die Athletiker zu Nutzen machen, in ihrem weiteren lebenden Wiener Meisters als Beispiel zu behalten. Schiedsrichter Weiß sehr gut. Am gleichen Abend wurde zu Ehren der Gäste eine gemächliche Zusammenkunft veranstaltet.

Fußballwettbewerb. Am Sonntag den 31. Oktober spielte der Athletiksportklub Hochegg, welcher an erster Stelle in der zweiten Klasse des Kreises Cilli ist, gegen die Reserve der Athletiker. Die Athletiker spielten nach aufopferndem Kampf mit 2 : 0. Schiedsrichter Krell einwandfrei.

Wirtschaft und Verkehr.

Eingiehung der restlichen Kronennoten. Das Finanzministerium ist mit den Vorarbeiten für die Eingiehung der zehn-, zwei- und Einkronennoten beschäftigt. An ihrer Stelle sollen entsprechende Dinarnoten herausgegeben werden. In gleicher Zeit soll auch das in Wien geprägte Kleingeld dem Verkehre übergeben werden.

Der ausgezeichnete Spielplan der staatl. Klassenlotterie, wie ihn keine andere Lotterie der Welt aufzuweisen hat, garantiert diesen im In- und Auslande einen glänzenden Erfolg. Die zur Ausgabe gelangenden 100.000 Lose (50.000 Gewinne) werden in kürzester Zeit ganz sicher vergriffen sein. Es beeile sich daher jeder, sich ein oder mehrere Lose zu sichern, solange diese noch vorrätig sind. Näheres im heutigen Inserate der staatlichen Hauptkollektur: Internationale Bank A.-G., Zagreb, Gajeva ulica 8.

Die Rußernte in Slowenien war heuer außerordentlich ertragsreich. Nach verlässlichen Schätzungen sind 80 bis 100 Waggon Nüsse gesammelt worden. An eine so günstige Ernte können sich die ältesten Leute nicht erinnern. Die Produzenten verlangten anfänglich 100 bis 180 Kronen für den Merling, das sind 12 bis 19 Kronen für das Kilogramm. Die Spekulant, welche diese Ware aufkauften, trieben zwar den Preis in die Höhe, konnten ihn aber mit Rücksicht auf die Angebote aus Slowenien, Bosnien und Kroatien nicht halten und mußten sogar auf 12 bis 16 Kronen für das Kilogramm zurückgehen. Um mit den Nüssen auf dem deutschösterreichischen Markte konkurrieren zu können, wäre freilich eine weitere Preiserhöhung auf 10 bis 12 Kronen erforderlich. In diesem Falle könnte Slowenien einen Erlös von 10 bis 12 Millionen Kronen einnehmen. Es hat aber den Anschein, daß dieses Geld nicht im Produktionslande bleiben, sondern in gewissen Karsthöhlen versinken würde.

Der Güterverkehr nach Deutschösterreich ist seit 2. November eingestellt, bis das Marburger Zollamt die dort angehäuften Waren abgefertigt hat.

Aufhebung von Ausfuhrverboten in Deutschösterreich. Aus Wien wird gemeldet: Durch eine im Staatsgesetzblatt zur Verlautbarung gelangte Vollzugsanweisung ist das bisher bestandene Ausfuhrverbot für halbsidene Gewebe, Bänder und Wirkwaren, Näh- und Stickschneide in Aufmachung für den Detailverkauf, baumwollene Bänder in Nationalfarben für Perückenmacher und andere Arbeiten aus Menschenhaaren, ferner für photographische und chemische Papiere, Gold- und Silberpapier, Tapeten, bestickte, gepreßte oder goudierte nicht besonders benannte Papiere, sowie Papier mit Unter- oder Zwischenlagen von Geweben und schließlich für Toiletteseife außer Kraft gesetzt worden. Dagegen wird für Papier in Rollen unter 15 cm Breite, für Hornschläuche, Hornkerne und für Nadelholzzapfen aller Art, die bisher in der Ausfuhr frei waren, das Ausfuhrverbot neu erlassen.

Die „Sieger“ als Verwaltungsräte. Der Vorsitzende der Botschafterkonferenz Cambon wird Präsident der Österreichischen Länderbank, die ihren Namen in Banque de l'Europe Centrale umwandelt, und Herr Paul Dutasta, ehemaliger französischer Gesandter in Bern, wird als Vertreter einer französischen Interessentengruppe Verwaltungsrat der ehemals österreichischen Fezfabriken.

Freigabe der Einfuhr von Wild und Geflügel nach Deutschland. Durch Verordnung vom 20. September 1920 ist die Einfuhr von Gänsen, Hühnern, Enten und sonstigem Federvieh, Haarwild, zahmen Kaninchen und Federwild, ohne die bisher vorgeschriebene Einfuhrbewilligung zugelassen worden. Da durch die Verordnung gleichzeitig die zentralisierte Bewirtschaftung der Gänse, Hühner usw. in Wegfall gekommen ist, können die Einführenden auch über die eingeführten Waren frei verfügen. Unberührt bleiben selbstverständlich die veterinärpolizeilichen Vorschriften, die von den Landesregierungen zum Schutze gegen die Einschleppung von Geflügelgelenken erlassen sind, und etwaige hiernach bestehende Einfuhranmeldungen und Einfuhrbeschränkungen.

Der Verkehr des Triester Hafens. Die Situation der Handelsbewegung des Triester Hafens hat sich zusehends gebessert. Im zweiten Viertel dieses Jahres betrug die Ausfuhr über das Meer 1.200.000 Zentner, gleich der Bewegung des ganzen Jahres 1919. Die Einfuhr zu Lande belief sich auf 2.300.000 Zentner gegen 1.500.000 Zentner des gleichen Zeitraumes des Vorjahres. Der gesamte See- und Eisenbahnverkehr der ersten acht Monate des Jahres 1920 zeigt einen totalen Aufschuß von über 3.000.000 Zentner gegenüber demselben Zeitraum des Jahres 1919.

Mais- und Traubenernte in Italien. Die jüngst beim italienischen Ackerbauminister eingelangten Nachrichten über die heurige Ernte geben an: Mais 22 Millionen Zentner, Traubenernte 74 Millionen Zentner. Die Produktion ist um 10 Millionen Zentner größer als 1919.

Englisch-ungarische Handelsgesellschaft. Unter der Firma British Danubian Trading Corporation Limited hat sich in London mit einem Stammkapital von 100.000 Pfund eine neue Handelsaktiengesellschaft konstituiert, um das Export- und Importgeschäft mit besonderer Berücksichtigung

der Staaten der ehemaligen Monarchie, des Deutschen Reiches und des Orients zu pflegen.

Im amerikanischen Außenhandel hat die Ausfuhr von Fertigfabrikaten einen ganz auffallenden Aufschwung genommen. Dieselben haben in dem letzten Fiskaljahr etwa 52 Prozent des gesamten Außenhandels ausgemacht. An Textilien wurden in diesem Zeitraum für 485 Millionen Dollars gegenüber 328 Millionen im Fiskaljahr 1918/19 und nur 31 Millionen im Fiskaljahr 1913/14 ausgeführt. Dies bedeutet im letzten Jahre gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 50 Prozent und gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme von 500 Prozent. Die Steigerung ist besonders auch bei Lederwaren, fertigen Gummiartikeln, Holzwaren, Maschinen, Lokomotiven und Automobilen zu verzeichnen. Von Lastautomobilen wurden im letzten Rechnungsjahr für 42 Millionen gegenüber nur 1 Million Dollars im Jahre 1914 exportiert. Die Ausfuhr an Fertigfabrikaten in diesem Jahre wird mit 4 Milliarden Dollars nicht zu hoch gegriffen sein.

Die internationale Absatzkrise greift, wie sich aus der englischen Handelspresse ergibt, auch in England immer weiter um sich. Man hat dieser Absatzstörung auch in England durch einen Preisabbau zu Leibe gehen wollen. Die Pall Mall Gazette hat jüngst auf Grund von Rückfragen bei allen leitenden Industriestellen festgestellt, daß überall eine merkliche Neigung zu Preiserhöhungen hervortrete. Es hat sich aber, genau wie in den anderen Ländern, herausgestellt, daß auch ein Preisabbau die Kaufkraft nicht zu beleben vermag, weil die Abnehmer noch an wesentlich schärfere Preisrückgänge glauben. Außerdem hat auch in England die Kaufkraft durch die hohen Preise abgenommen. Dazu kommt noch im besonderen, daß auf dem Weltmarkt sich für die englische Industrie die amerikanische und japanische Konkurrenz immer schärfer bemerkbar macht. Während des Krieges vertrat die englische Presse die Ansicht, sobald die englischen Fabriken erst wieder von der Kriegsarbeit zur Friedensarbeit übergehen und in Friedensartikeln leistungsfähig sein würden, sie die japanische und amerikanische Konkurrenz mühelos würden abschütteln können. Jetzt stellt sich heraus, daß die englische Industrie in den Absatzgebieten, welche die Vereinigten Staaten und Japan während des Krieges gewonnen haben, nicht wieder vorwärts kommen kann. Bemerkenswert ist es, daß die Krise, genau wie in den Vereinigten Staaten, in der Automobilindustrie besonders scharf in Erscheinung tritt, nachdem noch vor wenigen Monaten diese Industrie eine Ueberfülle von Aufträgen gehabt hatte. Weit ernster ist die Krise in der englischen Textilindustrie. Dort mußte zum Teil Dreiviertel des Arbeiterstandes entlassen werden. Das deutet darauf hin, daß die Baumwoll- und Wollverarbeitung Amerikas, die während des Krieges infolge der geringen Leistungsfähigkeit der mit Kriegsaufträgen überhäuften englischen Fabriken sich stark ausgedehnt hatte, eine ernste Konkurrenz für die Jahrhunderte alte englische Textilindustrie geworden ist. Es ist ohne weiteres klar, daß die scharfe Wirtschaftskonkurrenz zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan auch politisch: Rückwirkungen haben muß. Schon jetzt findet man in der englischen Presse auffallend häufig den Gedankengang, daß die amerikanische Industrie für England zu einer weit größeren Gefahr geworden sei, als es jemals die Deutsche war.

Zuckererzeugung. Die Zuckerfabriken in Deutschland sind im vollen Betriebe. Infolge des günstigen Wetters macht die Verarbeitung der Zuckerrübe zufriedenstellende Fortschritte. Die Zuckerrübe wird mit 20 Mark, das ist mit 40 K, für das Kilogramm gezahlt. Das Ergebnis an Rohzucker wird mit 22 bis 24 Millionen Zentner Zucker veranschlagt, also um ungefähr 8 Millionen Zentner mehr als im Vorjahre. In der Tschechoslowakei wird die heurige Zuckerproduktion auf 740.000 Tonnen gegen 490.000 vom Vorjahre berechnet, in Holland auf ungefähr 300.000 Tonnen, in Belgien auf 225.000 Tonnen und in Frankreich auf 300.000 Tonnen. Auf den überseeischen Märkten, besonders in Kuba, ist der Zuckerpreis gefallen. Auch in New-York notiert der Zucker 7.76 Cents für das Pfund (454 Gramm) gegenüber 10.78 Cents vor einem Monate.

Vom Ledermarkt. Auf dem Wiener Markt entwickelt sich das Geschäft weiterhin befriedigend. Die Schuhfabrikation ist gut beschäftigt. Auch das Lederimportgeschäft verzeichnet einen befriedigenden Fortgang. Der Häutemarkt ist sehr fest. Die Preise steigen und man verlangt für Rindschänte schon 110 bis 120 Kronen. Zu der Tschechoslowakei

schwächte sich das Geschäft in den letzten Tagen ab. Nach Sohlenleder und besseren Oberlederarten herrscht zwar rege Nachfrage, mindere Sorten sind jedoch nicht mehr so sehr beachtet. Da im Inlande aufkommende Rohware sehr knapp ist, zwingen sich die Fabriken dazu, aus dem Auslande Ware einzuführen.

Bermischtes

Vom Automobilbesitz. Nach den neuesten Feststellungen sind in Kanada rund 350.000 Kraftwagen im Gebrauch. Auf je 33 Einwohner entfällt ein Kraftwagen. In den Vereinigten Staaten rechnet man mit 6 Millionen Kraftwagen, so daß auf jeden 22. Kopf ein Wagen kommt. In England gibt es nach dem Bericht nur 180.000 Wagen, von denen je einer auf 286 Personen entfällt. Die entsprechenden Werte für andere Länder sind diese: Es trifft ein Wagen in Frankreich auf 462, in Deutschland auf 684, in Italien auf 1000, in Oesterreich auf 2700, in Rußland auf 5300 Personen.

Das Geheimnis der Sphinx. Neben den Pyramiden von Gizeh steht bekanntlich die ganz aus dem Felsen herausgehauene Nefenstatue der Sphinx, ein Löwe mit dem Kopf eines Menschen, der die Züge des Pharaonen Chefren trägt. Schon immer vermutete man, daß diese Kolossalstatue nicht massiv sei, vielmehr Gemäuer enthalte. Jedoch erst der Professor Reissner von der Harvard-Universität entdeckte oben auf dem Kopf der Sphinx ein völlig vom Sand verschüttetes Loch. Dem Gelehrten gelang es nach mühseligen Grabungen, in das Innere der 20 Meter hohen Figur einzudringen. Er entdeckte einen Tempel mit einer Statue des königlichen Monarchen. Dieser Tempel ist durch einen langen Gang mit einem Gemach verbunden, das sich in einem der Vorderfüße befindet. Auch viele kostbare heilige Gefäße wurden gefunden. Professor Reissner hat bisher Kopf, Brust und Vorderfüße der Sphinx untersucht. Die Grabungen sollen jetzt fortgesetzt werden.

Totenliste, Monat Oktober.

In der Stadt: Johann Derstoenst, 2 Tage, Diensthofenskind. — Allgemeines Krankenhaus: Franziska Jerne, 80 Jahre, Gemeindegemeinde aus Gajrach. Anton Selms, Müller aus Laffer. Maria Manhar, 74 Jahre, Auszüglerin aus Weiterstein. Anton Strozin, 60 Jahre, Künstler aus Klotzavnik. Theresia Slons, 54 Jahre, Tagelöhnerin aus St. Kristof. Josefina Roje, 30 Jahre, Private aus Gili. Katharina Senzel, 10 Jahre, Besitzersstochter aus Spetina. Franziska Skoberne, 59 Jahre, Besitzerin aus Kalobje. Klacidia Smodis, 3 Tage alt aus Gili. Michael Salobir, 49 Jahre, Tagelöhner aus St. Rupert. Mathias Zeleznik, 60 Jahre, Ziegelfbrenner aus Wind. Landsberg. Martine Tevi, 69 Jahre, Kunstlergattin aus Wolschna. Franziska Blamita, 13 Jahre, aus St. Kristof. Simon Murto, 31 Jahre, Schuhmacher aus Lefakovo (St. Kathrein). Maria Salobir, 43 Jahre, Tagelöhnerin aus St. Rupert. Anton Kroleida, 6 Jahre, Schuhmacherskind ohne ständigen Wohnort. Theresia Jar, 2 Jahre, Tagelöhnerskind aus Schleinitz. Anton Kladnik, 5 Jahre, Kleinbesserskind aus Schleinitz. Maria Pestosel, 53 Jahre, Besitzerin aus Schleinitz. Florian Malis, 84 Jahre, Gemeindegemeinde aus St. Peter im Samtal. Martha Tobarnik, 14 Jahre, Kleinbessersstochter aus Schleinitz. Karl Steiner, 19 Jahre, Arbeiter aus Steinbrück. Melchior Kolar, 58 Jahre, Arbeiter aus Unterförling. Martin Verbinet, 48 Jahre, Gemeindegemeinde aus Kalobje. Rosa Mus, 58 Jahre, Gemeindegemeinde aus Rohitich. Franz Korn, 25 Jahre, Arbeiter ohne festen Wohnort. Maria Plebnik, 18 Jahre, Besitzersstochter aus Silbenheim. Leopold Repes, 14 Jahre, Besitzerssohn aus Schleinitz. Helene Gestnik, 2 Monate, Tagelöhnerskind aus Franz. Maria Soper, 49 Jahre, Tagelöhnerin aus Fraßlau. Ursula Janic, 21 Jahre, Besitzersstochter aus St. Veit bei Montpreis. Franziska Kladnik, 36 Jahre, Kleinbessersgattin aus Schleinitz. Mathilde Baloh, 81 Jahre, Gemeindegemeinde aus Maria-Gras. Anton Skoberne, 18 Jahre, Feldarbeiter aus Kojreinitz. — Reservespital: Anton Tobolari, 67 Jahre, Stabsmusikmeister i. R.

5)

(Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Aber in letzter Zeit erwachte ein brennendes Interesse in ihm für Baron Korff. Mit dem sicheren Instinkt der Eifersucht fühlte er, daß dieser der Komtesse nicht gleichgültig war, daß sie ihn mit anderen Augen betrachtete, als die anderen Kavaliere, die sich um sie bemühten. Und so unauffällig wie möglich erkundigte er sich nach ihm. Wenn er in der Stadt zu tun hatte, besuchte er meist das Kaffee oder das Weinrestaurant, wo die Offiziere verkehrten, und fast immer sah er den Baron, den er heimlich beobachtete, als müsse er ergründen, ob er wert war, von Komtes Dagmar geliebt zu werden.

Und er brachte bald allerlei in Erfahrung, was ihn stark daran zweifeln ließ. Ein Getreidehändler, der gelegentlich mit den Offizieren kleine Geldgeschäfte machte und ihre Räte kannte, erzählte Ralf Jansen, daß der Rittmeister darauf angewiesen sei, eine reiche Privat zu machen, und daß er zwischen der Komtesse und Lisa Volkman schwankte.

„Die Komtesse ist die Schöne, Fräulein Volkman aber die Reichere, und deshalb wird die letztere das Rennen machen,“ hatte er gesagt.

Daran mußte Ralf Jansen jetzt denken, als er die heimliche Augensprache zwischen der Komtesse und dem Rittmeister beobachtete. Momentan war Fräulein Lisa Volkman mit ihrer Tante verreist, und Korff schien ihre Abwesenheit zu benutzen, um seine Aufmerksamkeit ausschließlich der Komtesse zu widmen. Sollte er dennoch, von ihrem Liebreiz bezwungen, ihr den Vorrang geben?

Diese Frage beschäftigte den stillen Zaungast im Gebüsch jenseits der Terrasse. Er sagte sich, daß ein so stolzes, vornehmeres Mädchen, wie die Komtesse, nicht solche Blicke mit Korff tauschen würde, wenn sie nicht von seiner ehrbaren Absicht überzeugt war. Ein grimmiger Schmerz preßte ihm die Brust zusammen. Er hielt den Baron für unwert, von der Komtesse geliebt zu werden. Er hätte hinausspringen mögen auf die Terrasse, um dem Baron in sein schönes, siegesgewisses Antlitz zu schlagen. Wie durfte er es wagen, seine Augen zu Komtes Dagmar zu erheben, da er zugleich verlangend nach dem Gelde einer anderen schielte?

Tief und schwer atmete er auf. Da stand er nun in seiner Herzenspein wie ein Eindringling auf fremdem Boden und sah mit verzehrender Sehnsucht zu dem schönen Mädchen hinüber, das er anbetete wie eine Göttin, und mit dem er noch nie ein Wort gewechselt hatte. War er nicht ein Narr, daß er stundenlang hier stand und seine Pein noch vergrößerte? Wo war sein männlicher Stolz? Wie ein Primaner, der unter den Fenstern der Geliebten leuchtet, kam er sich vor. Und doch hielt es ihn hier mit tausend Banden.

Als er sich eben den Entschluß abringen wollte, seinen Kauscherposten aufzugeben, hörte er einen der Herren den Vorschlag machen, man könnte jetzt nach Tisch eine kleine Promenade machen. Dieser Vorschlag wurde von allen Seiten akzeptiert und sofort ausgeführt. Ralf Jansen mußte sich jetzt noch tiefer in das Gebüsch verstecken, sollte er nicht durch die Promenierenden entdeckt werden, was doch sehr peinlich für ihn werden mußte.

Sie hatte soeben einen Rundgang durch das Schloß beendet, um sorglich nachzusehen, ob alle Türen verschlossen und alle Lichter verloscht waren. Etwas mußte sie doch tun und zu sorgen haben

und ihr Sohn hatte ihr erlauben müssen, daß sie sich ein wenig um sein Hauswesen kümmerte, trotzdem Dienerschaft genug vorhanden war. Nach Frau Jansens Ansicht waren viel zu viel Diensthboten im Haus. Sie hatte ihre liebe Not, sie alle auseinanderzuhalten, und nicht den Silberdiener mit dem Stiefelpußer oder die Küchenmädchen mit den Zimmermädchen zu verwechseln.

Die so bescheiden gewöhnte Frau mußte erst manchen Schrecken verwinden lernen, wenn sie merkte, was für Summen der vornehme Haushalt ihres Sohnes verschlang. Von der richtigen Größe seines Vermögens hatte sie nur eine unklare Vorstellung. Erst als ihr Ralf einmal lachend auseinanderlegte, welche Summe er jährlich an Zinsen einnahm, ohne daß er sein Vermögen nur anzurühren brauchte, bekam sie einen leblich klaren Ueberblick. Es war gar nicht so leicht für die schlichte Dame, sich in den Gedanken zu finden, daß ihr Sohn ein mehrfacher Millionär geworden war.

Mit Erschrecken hatte sie auch erst dagegen protestiert, daß Ralf von ihr verlangte, sie möge jetzt Tag für Tag seidene Kleider tragen. Sie wollte von ihren einfachen Volkkleidern nicht lassen. Da hatte Ralf schließlich energisch werden müssen.

„Es geht nicht anders, Mutterle, du kannst als Mutter des Schloßherrn von Berndorf nicht in Volkkleidern herumlaufen. Ich kann doch nicht zulassen, daß die Dienstkoten sich besser kleiden als meine Mutter,“ hatte er gesagt.

Frau Jansen hatte geseufzt.

„Ja, Ralf, die Diensthboten treiben hier einen sträflichen Aufwand. Die Wamsfell trug letzten Sonntag ein lila Seidenkleid,“ hatte sie geantwortet.

Ralf mußte über ihr bekümmertes Gesicht lachen und küßte es herzlich.

„Siehst du wohl, Mutterle, wenn die Wamsfell am Sonntag Seide trägt, mußt du es schon in der Woche tun.“

„Alle Tage Seide, Ralf? Das kostet ja ein Heidengeld. Seide hält nicht so lange wie Wolle. Und wenn ich noch so vorsichtig bin, vier Seidenkleider im Jahre würde ich abtragen.“

„Und wenn es vierzig wären, Mutterle, das wäre auch nicht schlimm.“

Erschrocken wehrte sie ab.

„Um Gotteswillen so ein Seidenkleid kostet mindestens hundert Mark, auch wenn ich es nur im Hause arbeiten lassen will.“

Er küßte sie auf beide Wangen.

„Wäre auch nicht schlimm, wenn es tausend Mark kosten sollte.“

„Ach, du Obenhinaus!“ schalt sie halb erschrocken, halb lachend.

„Ich will ein schmeckes Mutterle haben und dich alle Tage in Seide sehen. Kannst dir die Kleider so schlicht und bequem wie möglich arbeiten lassen. Auspußen sollst du dich nicht. Das paßt gar nicht zu deinem lieben Gesicht und deinem schönen, weißen Haar. Aber schöne, gute Stoffe suchst du dir aus, schwarze oder graue Seide und von Spitzen ein kleines Häubchen auf das Haar, so, wie du dich sonst an hohen Festtagen hergerichtet hast. Da hast du mir immer so gut gefallen. Lieb und würdig schaust du dann aus. Und so will ich dich alle Tage haben.“

„Ich sag' noch einmal, mein Buble, du bist ein rechter Obenhinaus.“

Er reichte die schlank, kraftvolle Gestalt.

„Alle Bäume wachsen nach oben, Mutterle, wenn sie die Kraft dazu haben. Das hast du mir schon gesagt als ich wirklich noch ein kleines Buble war. Und das hab ich mir halt gemerkt,“ lachte er.

Aber bei den feidenen Kleidern war es geblieben. Frau Marta Jansen ging nun täglich darin umher. Sonn- und festtags in grauer Seide, wochentags in schwarzer Seide und schöne Spitzen dazu hatte ihr Sohn selbst für sie ausgesucht. Zum Glück für Frau Jansens Seelenruhe hatte sie keine Ahnung, wie teuer diese kostbaren Spitzen waren. Auch eine schöne goldene Broche in edler Goldschmiedearbeit hatte Ralf seiner Mutter gebracht. Die mußte sie täglich tragen. Andere Schmucksachen mochte er gar nicht sehen an ihr. Brillanten und andere kostbare Steine paßten nicht zu seiner schlichten Mutter.

Sie gefiel ihm nun sehr gut. Die weichen Seidentoffe fielen in schönen Falten an ihrer noch sehr zierlichen, fast mädchenhaften Gestalt herab. Stolz und froh führte Ralf nun seine Mutter mit tags und abends zu Tisch durch die hohen schönen Räume des Schlosses. Er hat schnell gelernt, sich in diesen Räumen heimisch zu fühlen.

Seine Reise durch alle Herren Länder hatten ihm alles Kleinbürgerliche längst abgestreift und wenn er auch nicht ein modischer Stutzer geworden war, so paßte seine hohe schlanke Gestalt in den gut sitzenden gediegenen Kleidern recht wohl in diese vornehme Umgebung.

Und Frau Jansen brauchte sich nicht neben ihrem stattlichen Sohn zu verstecken.

Aber am wohlsten fühlte sie sich doch nach wie vor in ihrem kleinen Reich mit ihren alten Möbeln. Ihre Zimmer legten nach Osten im linken Schloßflügel. Sie hatte für ihre Blumen Morgensonne haben wollen, weil sie da am besten gediehen.

Auch heute hatte sie sich nach ihrem Rundgang durch das Schloß in ihre Wohnzimmer zurückgezogen, und lauschte nun, über ihre Handarbeit gebeugt, hinaus, ob ihr Sohn noch immer nicht heimkam. Die laue Maiennacht im Schmuck der zahllosen flimmernden Sterne schien voller Wunder.

Es raunte Lise in den Wipfeln der Bäume, die Blumen dufteten stark und süß, und die Nachtigall sang ihre schönsten Lieder. Die Dunkelheit war nicht so groß, daß man nicht hinter dem Park die schwachen Umrisse einer bewaldeten Bergkette hätte auftauchen sehen.

„Ein liebes Erdenfleckchen,“ nannte Frau Jansen den Ausblick aus ihrem Fenster.

In andachtsvollem Frieden ließ sie ihre Arbeit in den Schoß sinken und sah zu der feinen Mondscheibe empor, die Sterne schienen ihrem schlichten Gemüt wie Millionen Fenster, durch die man in den Himmel hineinsehen konnte.

Sie faltete die Hände und sandte ihr tägliches Dankgebet zum Himmel empor, weil der liebe Gott es mit ihrem Sohne so gut gemacht hatte. Eine Frömmlerin war sie nicht, aber sie hatte sich bis in ihr Alter ihr kindliches Gottvertrauen erhalten.

„Nun hilf meinem Buble auch noch zu einer lieben, guten Frau, Vater im Himmel, daß er nicht einsichtig im Leben steht, wenn du mich einmal abruft. Allein sein tut weh, und in allem Reichtum ist der Mensch arm, wenn er niemand hat, mit dem er sich dran freuen kann. Hilf, daß ich es noch erlebe, daß ein paar Enkelchen zu meinen Füßen spielen. Sie hätten ein so schönes, gutes Leben in dem stolzen Schlosse und könnten draußen im Park nach Herzenslust herumtollen. Und mein Ralf würde ein so guter Familienvater sein. Bei aller Kraft und Energie hat er ein so warmes, gutes Herz. Gelt, Vater im Himmel, du fügst alles zum Guten. Wem soll er sonst all das viele Geld und sein Schloß vererben, wenn er keine lieben Kinder hat?“

So dachte sie in ihrem frommen Gemüt.

(Fortsetzung folgt.)

Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich alle Ausrüstungsartikel lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen

Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie, Finanz, Post, Aufseher und Feuerwehr nach Vorschrift, sowie alle Arten Herren-, Damen- und Kinder-Sportkappen! u.s.w.

Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfaçonierungen jeder Art werden nach Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst ausgeführt. Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Aufbewahrung genommen. Rohwaren jeder Art werden gegerbt. Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.

M. Fröhlich, Kürschnerei und Kappen-Erzeugung
Kralj Petrova cesta (Grazerstrasse) Nr. 11.

Aufträge jeder Art

für Graz und Umgebung übernimmt
Anton Stryeck, Graz, Sparbarsbachgasse Nr. 49, I. Stock.

Tadellos funktionierende

Strickmaschine

zu verkaufen. Anzufragen in der
Verwaltung des Blattes. 26473

Grosse Geldlotterie unter Staatskontrolle

! Ziehung vom 15. bis 25. Dezember 1920 !

Preis der Lose pro Stück für alle 10 Ziehungstage nur Kronen 40.— per Post Kronen 42.—

gegen Voraussendung des Betrages.

Haupttreffer: 400.000 Kronen

2 Treffer zu 200.000, 4 zu 100.000, 8 zu 50.000, 10 zu 20.000, 10 zu 10.000 Kronen usw.

Auszahlung aller Treffer ohne jedweden Abzug sofort nach Ziehung!

Bestellungen aus dem ganzen Staate sind zu richten an die
Abteilung für Klassenlotterien der

Medjunarodna banka d. d., Zagreb, Gajeva ulica 8.

Giltig ab
1. November 1920

Eisenbahn-Fahrplan

Die Nachtzeiten von 6 Uhr
abends bis 6 Uhr früh sind
unterstrichen.

Laibach—Cilli—Marburg—Graz—Wien					
	S.Z. 10	P.Z.	G.Z.	S.Z. 8	S.Z. 4
	1. Kl.	1.2.3.	2.3.	1.2.3.	1.2.3.
Laibach . . . ab	135	525	625	1115	1157
Cilli . . . an	307	745	950	1257	217
Cilli . . . ab	323	753	1011	1250	225
Marburg . . an	427	952	114	213	230
Marburg . . ab	442		335	308	436
Graz . . . an	610		505	439	735
Wien . . . an	1140			1000	700

Bei den Schnellzügen Nr. 3, 4, 7, 8 Fahrkartenausgabe nur nach Stationen über 200 km Entfernung

Wien—Graz—Marburg—Cilli—Laibach					
	S-Z 9	P-Z	P-Z	S-Z 7	S-Z 3
	1. Kl.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.
Wien . . . ab	700		940	720	
Graz . . . ab	1152		555	1120	1210
Marburg . . ab	115	524	1115	158	208
Cilli . . . an	225	734	110	309	324
Cilli . . . ab	237	732	118	319	334
Steinbrück an	805	151			531
Steinbrück ab	838	208			551
Laibach . . an	410	1014	345	511	848
Agram . . . an			533		

Cilli—Steinbrück—Agram—Belgrad					
	S-Z 8	P-Z	P-Z	S.O.E.	P-Z
	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1. Kl.	1.2.3.
Cilli . . . ab	319				
Steinbrück . ab	820	217	644	812	851
Lichtenwald . ab	901	344		849	
Rann . . . ab	454	952	356	939	949
Agram . . . an	533	1050	455	1032	1037
Belgrad . . an			810		940

Belgrad—Agram—Steinbrück—Cilli					
	S-Z	S-Z	P-Z	P-Z	S.O.E.
	1. u. 2.	1. u. 2.	1.2.3.	1.2.3.	1. Klasse
Belgrad . . . ab	900			1040	
Agram . . . ab	1037	846	550	952	406
Rann . . . ab	1113	922	658	1057	524
Lichtenwald . ab			750	1201	620
Steinbrück . an	1216	1020	823	1234	304

Marburg—Unt.-Drauburg—Prävali			
	P-Z	P-Z	P-Z
	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.
Marburg ab	520	120	450
U.-Drauburg an	714	307	637
U.-Drauburg ab	724	317	650
Prävali an	749	342	716

Prävali—Unt.-Drauburg—Marburg			
	P-Z	P-Z	P-Z
	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.
Prävali ab	645	141	257
U.-Drauburg an	705	201	317
U.-Drauburg ab	715	216	335
Marburg an	850	350	510

Pöltschach—Gonobitz			
	G.Z.	G.Z.	G.Z.
	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.
Pöltschach ab	918	1232	407
Gonobitz an	1012	124	500

Gonobitz—Pöltschach			
	G.Z.	G.Z.	G.Z.
	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.
Gonobitz ab	527	1037	208
Pöltschach an	622	1132	301

Grobello—Rohitsch		P-Z	P-Z
		1.2.3.	1.2.3.
Grobello ab		855	410
Rohitsch an		1000	535

Rohitsch—Grobello		P-Z	P-Z
		1.2.3.	1.2.3.
Rohitsch ab		520	1050
Grobello an		651	1212

Cilli—Wöllan—Unterdrauburg			
	P-Z	P-Z	P-Z
	2. u. 3.	2. u. 3.	2. u. 3.
Cilli ab	810	240	840
Riesdorf ab	905	354	925
Schönstein ab	927	354	956
Wöllan an	940	425	1008
Windischgraz an	1057	534	1057
Unterdrauburg an	1126	602	

Unterdrauburg—Wöllan—Cilli			
	P-Z	P-Z	P-Z
	2. u. 3.	2. u. 3.	2. u. 3.
Unterdrauburg ab	750	345	
Windischgraz ab	825	416	
Wöllan ab	1000	584	539
Schönstein ab	1017	548	550
Riesdorf ab	1035	600	610
Cilli an	1129	700	652

Fahrpreise

in Dinars

von . . Cilli . . nach

	Personenzug			Schnellzug		
	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
Agram	39—	26—	13—	52—	39—	19—50
Čakovac	39—	26—	13—	52—	39—	19—50
Friedau	33—	22—	11—	44—	33—	16—50
Grobello	6—	4—	2—			
Heiligenstein		5—	2—50			
Laibach	33—	22—	11—	44—	33—	16—50
Loitsch	46—50	31—	15—50	62—	46—50	23—25
Lichtenwald	9—	6—	3—	24—	18—	9—
Marburg	25—50	17—	8—50	34—	25—50	12—75
Missling		14—	7—			
Ober-Dollitsch		14—	7—			
Pak		12—	6—			
Pakdorf		7—	3—50			
Pettau	25—50	17—	8—50	34—	25—50	12—75
Pletrowitsch		3—	1—50			
Pöltschach	13—50	9—	4—50			
Rann	25—50	17—	8—50	34—	25—50	12—75
Riesdorf		6—	3—			
Römerbad	7—50	5—	2—50			
Sachsenfeld		3—	1—50			
St. Peter		4—	2—			
Sisak	57—	38—	19—	76—	57—	28—50
Schönstein		9—	4—50			
Steinbrück	9—	6—	3—			
Store	4—50	3—	1—50			
Tüfeler	6—	4—	2—			
Unterdrauburg	51—	34—	17—	68—	51—	25—50
über Marburg						
Unterdrauburg		21—	11—			
über Wöllan						
Windischgraz		19—	9—50			
Wöllan		9—	4—50			

Zur Anfertigung aller Arten

Drucksorten

empfiehlt sich

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Cilli, Prešernova ulica Nr. 5

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ulica (Feldgasse) Nr. 1.

Hühneraugen-Operateur

empfiehlt sich bestens den geehrten Herren und Damen. Komme ins Haus. Rudolf Resar, Kralj Petrova cesta Nr. 25.

Slowenisch lernt man spielend

bei Benützung der „Slowenischen Unterrichtsbriefe“ von Insp. Fr. Fink. Das ganze Werk kostet samt Korrektur der Aufgaben K 100. Zum Selbstunterricht, Kurs- und Schulunterricht vorzüglich geeignet. Bei Abnahme einer grösseren Anzahl bedeutende Ermässigung. Verwaltung der „Slowenischen Unterrichtsbriefe“ in Maribor, Krekova ulica (Kaiserstrasse) Nr. 6

Postsparkasse Nr. 10.808 Laibach
Fernruf Nr. 21

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle
für die

Cillier Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Billetten, Trauerparten, Preislisten,
Durchschreibbücher, Druckfachen für
Ämter, Aerzte, Handel, Industrie,
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 5



Staatliche Klassen- Lotterie

1. Ziehung 3. u. 4. Jänner 1921

5 Prämien

von 60.000 bis 600.000 Dinars
oder 240.000 bis 2.400.000 K
(zwei Millionen 400.000 Kronen)

Jedes zweite Los muss gewinnen!
Auszahlung aller Gewinne in
barem Gelde ohne jeden Abzug!
Grösster Gewinn mit einem Los
im glücklichen Falle

1.000.000 (eine Million) Dinar

oder
4.000.000 (vier Millionen) Kronen

Ausserdem:
Dinars: 600.000, 400.000, 200.000,
150.000, 100.000, 80.000,
70.000, 60.000, 50.000,
50.000, 2 zu 40.000
5 zu 30.000, 18 zu 20.000,
oder in
Kronen: 2.400.000, 1.600.000,
800.000, 600.000, 400.000,
320.000, 280.000, 240.000,
2 zu 200.000, 2 zu 160.000,
5 zu 120.000, 18 zu 80.000
u. s. w.

ohne jeden Abzug!

Preise der Lose für jede Ziehung:

Ganzes Los Dinar 48.- oder Kronen 192.-	Halbes Los Dinar 24.- oder Kronen 96.-
--	---

Viertel Los Dinar 12.- oder Kronen 48.-	Achtel Los Dinar 6.- oder Kronen 24.-
--	--

Pünktliche und rasche Auszahlung aller Gewinne garantiert!

Bestellungen nur per Postanweisung aus dem ganzen Staate sind zu richten an die staatliche Hauptkollektur:

Internationale Bank A.G.

Abteilung: Klassen-Lotterie
Zagreb, Gajeva ulica 8.

Die beliebtesten kleinen Losnummern von 1 bis 200 sind ausschliesslich nur bei obiger Hauptkollektur erhältlich.

Zu verkaufen
**komplette
Wohnungseinrichtung**
sowie ein Pianino, ein Harmonium,
und eine seltene Markensammlung.
Adresse in der Verwaltung des
Blattes. 26485

Sehr gut erhaltener wenig getragener

Frack-Anzug
wie auch ein ebensolcher
Smoking

zu verkaufen. Nähere Angaben bei
der Verwaltung d. Bl. 26491

Guterhaltenes

Klavier

wegen Platzmangels billig zu ver-
kaufen. Adresse in der Verwaltung
des Blattes. 26493

Zusammenlegbare

Malstaffelei

(Feldstaffelei) und andere Malrequisi-
ten zu kaufen gesucht. Anträge
an die Verwaltung d. Bl. 26492

Lodenrock

Sveater und Hirschleder-Hose zu
verkaufen. Anzufragen Pred grofijo,
(Schulgasse) Nr. 6, Parterre links.

Sehr gut erhaltene komplette
Pelzgarnitur

ist billig zu verkaufen. Auskunft aus
Gefälligkeit bei Frau Planinc, Am
Rann Nr. 14.

**Verlässlicher
Gärtner**

mit Jahreszeugnissen per sofort oder
später gesucht. Anträge an die Ver-
waltung des Blattes. 26498

Instruktor

auf 3 Monate für Gymnasiasten der
4. Klasse bei voller Verpflegung und
Wohnung gesucht. Anträge erbittet
Bien, Frasslau (Braslovce). 26496

Lokomotivführer

und

Baggermeister

sowie ein

Zeichner

mit maschinentechnischen Kennt-
nissen für die Werkstätte gesucht.
Anzufragen bei der Werkleitung
des Kohlenwerkes Kočevje.

MASTIN

mische ins Futter, eine hand-
voll per Woche, wird Futter-
ersatz benützt, dann wöchent-
lich 2 handvoll. 5 Pakete
Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden
fetten Viehes, zur Förderung der Eier-
und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen,
Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate.
Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet
in London, Paris, Rom, Wien. Tausende
Landwirte loben und kaufen es wiederholt.
Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann
oder Krämer, denn jeder darf es frei ver-
kaufen oder aber schreibt an die Apotheke
Trnkoci in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete
für 50 Kronen per Post. — Ferner:
Jucken, Grind, Flechten be-
seitigt bei Mensch und Tier
die Krätze-Salbe. Kein Ge-
ruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein
Tiegel für 1 Person per Post 15 Kronen
bei der Apotheke Trnkoci, Ljubljana, Krain.

Nur zwei Tage!

Kaufe zu höchsten Preisen

falsche Zähne und Gebisse

F. Karner,
Hotel Post

Gesucht

möbl. Zimmer

von einem Beamten. Unter „Ottokar
Z. 26474“ an die Verwaltung des
Blattes.

**Einkauf von
altem Gold u. Silber**
Gold- und Silbermünzen, Steinen und
Perlen bei F. Pacchiaffo, Theater-
gasse Nr. 2.

Korke

in allen Grössen liefert
die Firma

J. A. Konegger

Korkwaren-Erzeugung
Studenci-Brunndorf
pri Mariboru. bei Marburg.

Praktikant

mit Handelsschulbildung und vollständiger Beherrschung der
deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift findet
Stellung in einem Bureau in Cilli. Selbstgeschriebene Offerte
unter „Strebsam 26490“ an die Verwaltung des Blattes.

Jugoslovansko inženirsko podjetje

družba z o. z.

Maribor

Ingenieurbureau und Bauunternehmung

Projektierung und Ausführung von
Hochbauten, Beton- und Eisen-
betonbauten, Industrie- und land-
wirtschaftlichen Anlagen, Wasser-
kraftanlagen, Bauberatung, Begut-
achtungen etc.

Lieferung von Bau-, Industrie- und
technischem Material aller Art, Eisen-
waren, Werkzeug, Träger, Beton-
runden, Industriebahn-
Schienen u. Betriebsmate-
rial, elektrotechnisches Material,
Zement, Gips, Dachpappe etc. etc.

Telegrammadresse: Jip Maribor.

DANICA

**Schuh-
Creme**

putzt,
glänzt und
konserviert
das Leder.

Erzeuger:
**Fabrik chemischer
Produkte Akt.-Ges.**

Telegramme: „CEMIA“
Telephon 5-46

„Slavia“
ZAGREB, Jlica 213.